

Bernd ROLING, *Locutio angelica*. Die Diskussion der Engelsprache als Antizipation einer Sprechakttheorie in Mittelalter und früher Neuzeit (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 97). Leiden, Boston, Brill 2008. XII, 754 S.

Es lässt aufmerken, wenn sich ein in der Lateinischen Philologie des Mittelalters beheimateter Forscher mit einem Thema befasst, das traditionell eher von Philosophie oder Theologiehistorikern bearbeitet wird. Ein solcher Gegenstand ist die „Sprache der Engel“ in der christlichen Glaubensreflexion von der Spätantike bis in die frühe Neuzeit, dem sich Bernd Roling in seiner umfangreichen Münsteraner Habilitationsschrift zuwendet.

An sprachtheoretische Überlegungen im Neuplatonismus anknüpfend, stellen sich die Kirchenväter, besonders Augustinus, erstmals dem Gedankenexperiment, wie sich wohl reine Intelligenzen miteinander verständigen können. Bis ins 12. Jh. hinein sind klare Antworten innerhalb der Theologie kaum erkennbar (31–62). Mit dem Beginn der Hochscholastik findet eine Fokussierung auf die Frage statt, ob angelische Kommunikation irgendeines zeichenhaften Bedeutungsträgers bedarf (63–78). Die bei Ale

xander von Hales und Albertus Magnus vor bereitete Ablehnung eines *signum intelligibile* greift Thomas von Aquin († 1274) auf: Wenn ein Engel willentlich zeichenlose „innere Worte“ auf die Kundgabe an einen anderen Engel hin ausrichtet, spricht er zu ihm (79–88). Ein Konkurrenzmodell dazu hat der Augustinertheologe Aegidius Romanus († 1316) mit der These vorgelegt, dass zwischen Engeln nicht unmittelbar mentale Gehalte, sondern Zeichen ausgetauscht werden (102–124). Als dritter eigenständiger Erklärungsvorschlag darf der Entwurf des Johannes Duns Scotus († 1308) gelten (173–194). Er versteht das Sprechen des Engels als direkte Einprägung einer *species* und diskutiert ausführlich die Bedingungen solcher Kommunikation. Ein viertes Modell weist auf Wilhelm von Ockham († 1347) zurück (257–283), der „inneres Sprechen“ und „(Sich)Mitteilen“ des Engels identifiziert. Spätere Nominalisten schließen sich ihm an. Über die Verfestigung der meist ordensgebundenen Schulpositionen seit dem 14. Jh. haben diese Theorieentwürfe Eingang in die Scholastik der frühen Neuzeit gefunden, die ihre mittelalterlichen Vorgaben immer neu durchdenkt. Die dabei entstehenden differenzierten Synthesen zeichnet Vf. im zweiten Hauptteil seiner Studie minutiös nach (297–677) und weist auf Einflüsse über die scholastischen Diskurse hinaus hin (Swedenborg, Leibniz). Besonderen Einfluss übt im 17. Jh. der Engeltraktat des Francisco Suárez SJ († 1617) aus, der bei prinzipiell scotistischer Orientierung originelle Akzente setzt und sich gegen die Thomismus-Variante seines Ordensbruders Vázquez abhebt (347–388). Innerhalb des Jesuitenordens bleibt die Vielfalt der Positionierungen auffällig, in der auch die aegidianische Zeichentheorie interessante Transformationen erfährt (Arriaga, Bernaldo de Quirós).

Die Stärke der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass sie in der mikroanalytischen Beschränkung auf ein Einzelproblem der Angelologie die kontinuierliche Debatte eines halben Jahrtausends scholastischer Spekulation äußerst vollständig zur Darstellung bringt. Mit sicherer Hand wird der Leser durch die verästelten

Schuldebatten geführt, wobei er von der breiten Quellenkenntnis profitieren darf, die Vf. nicht zuletzt auf dem Feld der oft vernachlässigten Barockscholastik besitzt. Die Referate sind meistens klar, an Textexzerpten in den Fußnoten jederzeit überprüfbar. Aus der Entscheidung zugunsten einer möglichst enzyklopädischen Darstellung und gegen einen exemplarischen Zugriff resultieren allerdings auch Grenzen der Studie. Wenn zahllose Autoren gesondert zur Sprache kommen, die wenige theoretische Grundmodelle oft nur in Details variieren, werden dauernde Wiederholungen unvermeidlich. Hinführende Charakterisierungen der einzelnen Denker und der herangezogenen Werke bleiben notwendig flüchtig. Vor allem lässt die Methode des Vf. kaum Platz für eine doxographische Kontextualisierung des Themas jenseits seines unmittelbaren Erörterungszusammenhangs. Wie sich die Thesen zur *locutio angelica* in das Gesamt der Engellehre eines Thomas, Aegidius, Scotus oder Suárez einfügen und welche Querbezüge sich von ihnen her in andere Gebiete der Philosophie und Theologie dieser Autoren hinein aufweisen ließen, sind Fragen, die Bernd Roling mit seiner aufwendigen Studie vorbereitet, aber selbst nicht mehr beantwortet hat.

*Thomas Marschler, Augsburg*